



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

der Aufstieg von Schwellenländern wie Brasilien, China oder Südafrika wird vorrangig aus dem Blickwinkel der Machtverhältnisse in den internationalen Beziehungen betrachtet. Im akademischen wie politischen Diskurs scheint die Frage zu dominieren, was es für die etablierten – allen voran die westlichen – Industrienationen, aber auch die Weltpolitik bedeutet, wenn andere Staaten aufschließen und in die erste Reihe drängen. Doch bei aller Berechtigung dieses Fokusses sollte das Interesse an den innergesellschaftlichen Vorgängen in jenen Ländern genauso groß sein.

In zahlreichen afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Gesellschaften lässt sich derzeit eine Welle des Mittelschichtenwachstums beobachten, wenn wir als Anhaltspunkt das Einkommen mit einer Spanne von zehn bis 100 US-Dollar pro Tag heranziehen. Verantwortlich ist ein wirtschaftlicher Aufholprozess der vergangenen zwei Jahrzehnte. Die aufstrebenden Ökonomien mit einem Anteil an der Weltbevölkerung von 85 Prozent waren im Jahr 2013 für etwa die Hälfte des Weltinnenprodukts verantwortlich. Diese anhaltende Dynamik hat es Millionen von Haushalten ermöglicht, am Wohlstand teilzuhaben. Bis 2020 werden schätzungsweise 3,2 Milliarden Menschen zur globalen Mittelschicht zählen.

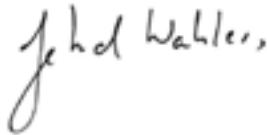
Der Blick hinter diese Zahlen offenbart indes Schattenseiten: zunehmende gesellschaftliche Ungleichheit, Verwundbarkeit, Enttäuschung über Regierungsleistungen, geringe oder keine politische Mitsprache. Zudem sind die Erwartungen hoch, mit denen sich die Angehörigen der Mittelschicht konfrontiert sehen. In ökonomischer Hinsicht lastet auf ihnen die Rolle einer an Kaufkraft gewinnenden Gruppe, die das Steueraufkommen mehren und den Binnenkonsum ankurbeln soll. Zugleich gelten sie als Schlüsselakteure, die politischen und gesellschaftlichen Wandel befördern

können. Wie sich diese Erwartungshaltung genauer darstellt, zeigen in dieser Ausgabe Berichte aus Lateinamerika und Südafrika. In seinem Beitrag zur Situation der Mittelschichten in Südamerika plädiert Stefan Jost für eine differenzierte und länderspezifische Auseinandersetzung, in deren Zentrum vor allem die Akteursqualität jener Bevölkerungsgruppe stehen sollte. Erst dann lassen sich gesellschafts- und entwicklungspolitische Konsequenzen ableiten: „Das Wachstum der Mittelschichten kann ein Ansatz sein zur Stärkung lateinamerikanischer Zivilgesellschaften. Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob die aktuellen Parteiensysteme in der Lage sind, diese Entwicklungen aufzufangen, abzubilden und in konkrete und koalitions- und mehrheitsfähige Politiken umzuformulieren.“

In Brasilien, das im Oktober im Zeichen der Präsidentschaftswahlen steht, hält sich die aufstrebende Mittelschicht politisch noch zurück, wie Christian Matthäus und Kathrin Zeller feststellen. Die Sorge der Menschen, die neuen Errungenschaften zu sichern, wiegt schwerer, als dass sie ihre Unzufriedenheit über die mangelnde öffentliche Infrastruktur bereits in eine politische Programmatik übersetzt hätten. Aber in den letzten Monaten ist im Zuge der Fußballweltmeisterschaft und des Wahlkampfes Bewegung in Brasiliens Mittelschicht geraten. Wie Parteien die Mittelschicht als Zielgruppe begreifen und ob sie deren Interessen tatsächlich artikulieren können, beschäftigt Amuzweni Ngoma am Beispiel des African National Congress. Die Partei konnte sich lange Zeit einer breiten Zustimmung der schwarzen Mittelschicht gewiss sein. Allerdings haben die Parlamentswahlen im Mai gezeigt, dass die so sicher geglaubte Unterstützung bröckelt. Die Autorin wertet dies als Chance für eine größere politische Vielfalt in Südafrika.

Das Wachstum der Mittelschichten ist ein globaler Trend. Die damit verbundenen Chancen bringen aber genauso sozio-ökonomische sowie komplexe politische Anforderungen mit sich. Bleiben die Regierungsleistungen dauerhaft hinter den Erwartungen der Menschen zurück und können diese ihren neuen bescheidenen Wohlstand nicht an die nächste Generation weitergeben, ist mit einem steigenden Unruhepotenzial in einzelnen Gesellschaften zu rechnen. Dann sollten demokratische Kräfte in der Zivilgesellschaft bereitstehen, die die Bedürfnisse der Mittelschicht zur

Sprache bringen und im politischen Wettbewerb überzeugen. In dieser Hinsicht ist die Konrad-Adenauer-Stiftung ein weltweit gefragter Ansprechpartner. Eine nachhaltige Entwicklung ist nur dann möglich, wenn es eine gefestigte Mitte der Gesellschaft gibt, die wirtschaftlich auf eigenen Füßen steht und selbstbewusst politische Verantwortung übernimmt.

A handwritten signature in black ink that reads "Gerhard Wahlers". The signature is written in a cursive style with a large, looped initial 'G'.

Dr. Gerhard Wahlers
Stellvertretender Generalsekretär

gerhard.wahlers@kas.de